

STALINIST

Organ des Gnadenflurer KK der KP(B)SU und des KVK

№ 34 | Sonntag, den 18. April 1937 | 3. Jahrg.

Der Schüler Pjaschkur beugte dem Entgleisen eines Warenzuges vor

Station Pijos. Am 9. April ging der Schüler Pjaschkur entlang der Eisenbahnlinie zur Schule. An der Station angekommen, bemerkte er, daß ein Schienenstrang an drei Stellen geplatzt und schon einige Zentimeter von der Lage gerückt war. Auf das erste Geleis lief bereits ein Warenzug, Eilig lief er zum Deojur der Station und der Havarie konnte noch vorgebeugt werden.

H. Schneider

NEUE STACHANOWLEUTE DER SOZIALISTISCHEN LANDWIRTSCHAFT ERZIEHEN

Im Koldhosdorfe gibt es keine populärere Losung, als die Losung des Genossen Stalin—für 7—8 Milliarden Pud Getreide! Diese Losung wurde zum Banner, unter welchem sich die allervordersten, allermutigsten Leute der Koldhose und Sowhose zusammenschließen. Die Kollektivistinnen, Kollektivistinnen, Sowhosarbeiter haben ausgezeichnet verstanden, daß sich die 7—8 Milliarden Pud Getreide durch die Werktagsarbeit eines jeden von ihnen bilden. Ein übriger Hektar Ackerland, ein übriges Kilogramm ersparten Brennstoffes, gutqualitative Bearbeitung des Bodens — das ist es, woraus die Milliarden Pud Getreide, das Wohlergehen der Koldhose und Kollektivistinnen sich bilden.

Und kaum haben die Frühjahrsfeldarbeiten begonnen, als auch ein neuer Aufstieg der Stachanowbewegung im Dorfe begann. Nach dem Beispiel der ruhmreichen Ordenträger treten Brigadiere, Traktoristen, Sowhosarbeiter, einfache Kollektivistinnen und Kollektivistinnen in den Wettbewerb um einen hohen Ernteertrag. Jeder Tag bringt neue und neue Tatsachen von Arbeitsenthusiasmus der Vorkämpfer der sozialistischen Landwirtschaft. In diesen Tatsachen spiegeln sich wie in einem Wassertropfen die größten Veränderungen, die während der letzten Jahre im Dorfe vor sich gegangen sind. In voller Größe ist der neue Koldhosbauer zu stehen, der tief erkennt, daß seine Arbeit eine staatlich wichtige ist und daß er, auf dem Traktor sitzend oder an der Sämaschine arbeitend, ein große wichtige Sache zum Nutzen des ganzen Volkes leistet.

Hier sind sie, diese Tatsachen, diese kleinen Erscheinungen, die im Ergebnis ein erhabenes Bild der Siege des Sozialismus darstellen.

Die Traktorenbrigade der Ordenträgerin Pascha Angelina beendete als erste unter allen weiblichen Traktorenbrigaden des Donezgebietes die Aussaat der frühen Getreidekulturen. Die Arbeit wurde als ausgezeichnet anerkannt. Zum erstenmal setzte sich die Traktoristin Nadja Angelina, die Schwester Paschas, ans Steuerrad und erzielte die Rekordleistung in der Brigade. In den Steppenweiten führte die Schülerin der vortrefflichen Organisatorin Angelina selbstsicher ihre Maschine.

Nach Moskau, in die Timirjasewer Akademie, fuhr zum Lernen die berühmte Traktoristin Pascha Kowardak. Doch ihre ruhmreichen Traditionen werden gewahrt und

heilig gehalten. Den Traktor „Tscheljabinez“ führt j-tzt Andrej Iwanowitsch Borodawka. Er rechtfertigte das Vertrauen der Brigade. Unlängst eggte er während 10-stündiger Arbeitszeit 327 Hektar Schwarzacker.

Die Traktorenabteilung № 17 der Tschertkowsker MTS (Asow-Schwarzmeergau) wetteifert unter Leitung des Brigadiers Georgij Wassiljewitsch Worobjew mit einer anderen Traktorenabteilung, an deren Spitze Ordenträger stehen. Der Wettbewerb geht unter der Losung: „Nicht hinter den Ordenträgern zurückbleiben!“ Der Traktorist dieser Abteilung Wassili Saikin mit den Ankupplerinnen Pelagea Saikina und Stepanida Losewa eggte in seiner Schicht 205 Hektar in zwei Strichen.

Auf den Koldhosfeldern des Kalininer Gebiets werden in diesem Jahre mehr als 2500 Traktoristinnen, überwiegend junge Kollektivistinnen, und 150 von ihnen als Brigadiere, arbeiten. Traktoristinnen bilden fast den vierten Teil der Gesamtzahl der Traktoristen des Gebiets. Es begann der Wettbewerb um Stachanowleistungen.

Die Kollektivistinnen und Kollektivistinnen des Kolchos „Komiintern“ (Tscheljabinsker Gebiet) stellten sich die Aufgabe, in diesem Jahre von der ganzen Getreidefläche (über 2000 ha) rund 300 Pud Getreide von jedem Hektar zu ernten. Die dreihundertpudige Ernte wird durch allersorgfältigste Vorbereitung zur Aussaat sichergestellt.

Derart sind die Tatsachen, die davon sprechen, daß die Stachanowbewegung im Dorfe selbstsicher vorwärtsgeht. Der Samen, der in den Tagen der unvergeßlichen Beratungen im Kreml gesät wurde, geht auf. Bis heute dauern im Dorfe die Erzählungen von den Begegnungen mit den Leitern der Partei und Regierung fort. Die Ordenträger — diese Stalinschen Zöglinge — fahren fort, Initiatoren des Wettbewerbs zu sein, sie sind wirkliche Führer der Massen und Erzieher neuer Stachanowleute.

Ist es wohl nicht klar, daß die Parteiorganisationen jetzt ein mächtiges Aktiv aus Bolschewiken außerhalb der Partei haben, daß man auf sie gestützt, Wunder vollbringen kann. Aber darin besteht gerade das ganze Uebel, daß viele Parteiorganisationen dieses Aktiv nicht sehen wollen, die Initiative und das Beginnen der Vorangehenden nicht aufgreifen, indem sie die eigenen Kräfte überschätzen. Auch in dieser Frage, in der Frage der

Leitung der Landwirtschaft kann man den kolossalen Schaden einseitigen, falschen Herantretens an die Sache sehen. Wenn die Leiter von der Leitung der Landwirtschaft sprechen, so hat man hauptsächlich die Maschinen, den Samen, das Futter, die Ersatzteile, aber durchaus nicht die Menschen im Auge. Wenn dies aber so ist, so wird auch die Notwendigkeit der Massenarbeit unter den Kollektivistinnen und Kollektivistinnen vergessen, wird die Stachanowbewegung und deren Unterstützung vergessen. Gewaltige Reserven zur Ueberbietung des Planes (und diese Reserven bestehen vor allem in den Menschen) bleiben unausgenutzt.

Politik und Wirtschaft sind untrennbar. „Sie existieren gemeinsam und wirken gemeinsam, — sagt Genosse Stalin, — und derjenige, der denkt, in unserer praktischen Arbeit die Wirtschaft von der Politik zu trennen, die wirtschaftliche Arbeit um den Preis der Verminderung der politischen Arbeit zu verstärken oder, umgekehrt, die politische Arbeit um den Preis der Verminderung der wirtschaftlichen Arbeit zu verstärken, der gerät unbedingt in eine Sackgasse.“

Dieser Umstand wird sehr häufig außer acht gelassen. Die Leiter glauben, falls, sagen wir, für die Saat alles Notwendige — sowohl Samen, als auch Traktoren und Futter — vorhanden ist, sich alles andere von selbst gibt, und der Erfolg gesichert ist. Sie vergessen, daß „die wirtschaftlichen Erfolge, ihre Stabilität und Dauer voll und ganz von den Erfolgen der parteiorganisatorischen und parteipolitischen Arbeit abhängen, daß ohne diese Bedingungen sich die wirtschaftlichen Erfolge als auf Sand gebaut erweisen können“ (Stalin).

Womit, zum Beispiel, läßt sich die Tatsache erklären, daß in einer Reihe Rayons des Kiewer Gebiets, wie unser Korrespondent berichtet, die Kollektivistinnen—Fünfhundertlerinnen vollständig vergessen wurden? Viele von ihnen setzen, ungeachtet dessen, daß im vorigen Jahre ihre erfolgreiche Arbeit durch die Dürre verhindert wurde, mit großer Hartnäckigkeit und Energie ihren Kampf um hohe Ernten fort. Auf eigene Initiative, ohne jedweden Rat von anderer Seite, melden sich neue Fünfhundertlerinnen und führen heldenmütig die Aussaat durch. Jedoch viele Parteiorganisationen interessieren sich nicht für diese vortreffliche Bewegung, während sie

NOTIZEN

über den Gang der Frühjahrsaussaat in den Kolchosen des Kantons auf den 15. April 1937

№	Benennung der Kolchose	In allem geeggt (ha)	In allem gesät (ha)	Roggen-saat geeggt (ha)
1.	„Lenins Wirtschaft“	275	51	—
2.	„Roter Oktober“	417	215	12
3.	„Komiintern“	113	43	—
4.	„Krow“	80	—	—
5.	„Lenins Werk“	688	225	20
6.	„Fr. Engels“	352	59	—
7.	„E. Thälmann“	606	239	—
8.	„Karl Marx“	665	220	—
9.	„Rosa Luxemburg“	70	30	—
Gnadenflurer MTS		3266	1082	32
10.	„XII. Jahrestag d. Roten Oktobers“	755	172	—
11.	„Ernst Thälmann“	460	126	—
12.	„Wperjod k Kommune“	325	35	—
13.	„Pperjod k Pobede“	371	111	54
14.	„Proletarski Putj“	338	45	—
Wosnesenskaer MTS		2249	489	54
15.	„Stalin“	232	194	—
16.	„Neues Leben“	319	202	33
17.	„Budjonny“	751	305	—
18.	„Tschapajew“	326	89	—
19.	„Nowy Putj“	555	98	—
20.	„Welle der Revolution“	1352	324	—
Soljankaer MTS		3595	1212	33
21.	„1. Mai“	350	78	30
22.	„Krasny Partisan“	810	193	—
23.	„Molotow“	813	164	—
24.	„Rote Fahne“	440	188	94
25.	„Nazmen“	1027	187	—
26.	„Kuibyschew“	336	133	—
Miusser MTS		3794	943	124
Im Kanton		12904	3726	243

verpflichtet wären, an ihrer Spitze zu stehen.

Womit soll man die Tatsache erklären, daß in den Kolchosen des Korostenker Kreises die Traktoristen die neue Konstitution nicht kennen? In den Parteikomitees wird man sagen, daß die Konstitution bereits „durchgearbeitet“ und die Kampagne beendet sei. Trotzdem finden sich die Traktoristen und Kollektivistinnen in den elementaren politischen Fragen nicht zurecht.

Es gibt beliebig viel Tatsachen des empörendsten Verhaltens zu den Ordenträgern, zu den Stachanowleuten. Die „Prawda“ schrieb bereits, daß die Brigade des Ordenträgers Gen. Woloschin (Asow-Schwarzmeergau) faktisch vergessen wurde, nicht das Allernotwendigste besitzt, um den Wettbewerb erfolgreich zu führen. In nicht besserer Lage sind die Brigaden der Ordenträger Genossen Golowan und Finko. Die Rayonorganisationen interessieren sich nicht für die Arbeit der Ordenträger, verstehen nicht, daß diese Leute der Stolz des Landes sind.

Die Arbeit der Koldhos-Parteiorganisation muß jetzt auf das Feld verlegt werden. Hier ist jetzt das Zentrum der massenpolitischen Arbeit. Was soll man aber zum Beispiel von den Parteiorga-

nisationen des Kraßnopolser Rayons (Charkower Gebiet) sagen, die die politische Agitation und Propaganda einstellten, als kaum die Aussaat begonnen hatte. Die aufs Feld gefahrenen Kollektivistinnen erwiesen sich als vom kulturellen und politischen Leben losgerissen: die Zeitungen werden nicht aufs Feld gebracht, Unterhaltungen werden nicht durchgeführt.

Aus all diesem ist nicht schwer zu ersehen, daß der Erfolg der Aussaat nicht bloß von der Vorbereitung der materiellen Basis, sondern auch von der politischen Massenarbeit unter den Kollektivistinnen abhängt. Die Stachanowbewegung im Dorfe wird noch größere Resultate geben, noch größeren Schwung bekommen, wenn die Parteiorganisationen den Stachanowleuten tagtäglich und allstündlich helfen werden, wenn sie deren Schritte lenken, ihnen rechtzeitig zu Hilfe kommen werden. Die Kommunisten müssen an der Spitze des Wettbewerbs um einen hohen Ernteertrag stehen, indem sie neue Kämpfe um die 7—8 Milliarden Pud Getreid erziehen.

(Leitartikel der „Prawda“ vom 14. April)

DIE SCHÄDLICHE FOLGEN DER IDIOTISCHEN SORGLOSIGKEIT

In den Kolchosen zu Erlenbach, Alt- und Neu-Zürich, Kawelinka und teilweise Dimitrowka (Soljankaer Rayon) ist das Arbeitsvieh zur Feldarbeit vollständig herangezogen. Zum 16. April hatten mit dem lebende Arbeitsvieh verrichtet: Erlenbach: geeggt — 175, gesät — 137, Frühjahrsacker — 6, geeggt Winterkulturen — 27 ha; Neu-Zürich: geeggt — 112, gesät — 68, geackert — 6, Winterkulturen geeggt — 54 ha; Kawelinka: geeggt — 40 ha und Dimitrowka geeggt — 84, gesät — 16 ha.

Die Leiter in Koptewka hingegen denken nicht mal daran den Plan der Feldarbeiten mit der lebende Zugkraft zu erfüllen. Auch nicht einen ha wurde in diesen Kolchose mit der lebende Zugkraft geeggt, gesät oder gepflügt. Die Kommunisten Prjadkin und Iwanow stehen es bezüglich am Schwanz der Masse und der Stellv. MTS-Direktor Nessmilonow hilft ihnen nichts zu tun.

In unserem Rayon ist überhaupt eine „Traktoren—Maschinestimmung“. Weil man sich nur auf die Maschinen verließ und kein Brennstoff mit der Zugkraft beifuhr, kam es am 16. April zum

Stillstand von 7 Traktoren—darunter 2 TschTS, die durchschnittlich 6—7 Stunden standen.

Diese verbrecherische Gleichgültigkeit und idiotische Sorglosigkeit einiger Leiter wirkt sich nur schädlich auf die Qualität und Fristen der Aussaat aus.

Kwasnikow

Die idiotische Krankheit der Sorglosigkeit in der KLV

Entsprechend dem Saatplan hat der Schachowkaer Kolchos 100 ha Lutzerne zu säen. Der Boden ist dazu vorbereitet. Die KLV ersprach dem Kolchos dazu Samen zu sichern, doch erfuhren wir dieser Tage, daß die KLV sogar nicht mal wegen solchem Samen mit dem Vorkommissariat für Landwirtschaft sprach. Der vorbereitete Boden aber drocknet. Die Kolchosverwaltung weiß nicht mit was diese Fläche zu besäen ist, denn wir haben auch keinen anderen Samen für diese Fläche. Die Verwaltung fragte in der KLV was zu machen sei, doch Antwort bekam sie nicht.

N. Kaptjuschin

Keine Sorge um die Traktoristen

Die 17. Traktorenbrigade haltet im Feld. Die Menschen sind freudig zur Arbeit gestimmt. Doch die Kolchosverwaltung des Kolchos „Komintern“ in Gnadenflur macht sich wenig Sorge um die Menschen. Im Traktorenhäuschen ist es nachts kalt, da kein Brand zum heizen vorhanden ist.

Die gesellschaftliche Speisung ist schwach organisiert—morgens und abends gibts widrigen Süßholztee, mittags Hirsesuppe und 100 Gramm Fleisch. Die Suppe wird nicht schmackhaft vorbereitet und die Traktoristen haben darüber manches zu sagen.

Statt eines Kulturhäuschens steht eine „Hundshütte“ am Standort, in der sich kein Fenster befindet, in der es dunkel, kalt, die so klein ist und auch kein Sitzmöglichkeiten sind vorhanden. Der Politmassenarbeiter, Gen. Kloster ist nur wenig in der Brigade.

Die Verwaltung hat vergessen, daß die Menschen den Erfolg entscheiden.

G. K.

Die Traktoristen Michel, Metzler und Hammerschmidt übererfüllen die Leistungsnormen

In der Gnadenflurer MTS waren schon am ersten Tag der Massensaat Traktoristen, die ihre Tagleistung erfüllten und übererfüllten, da

Ich, Krämer, arbeite als Brigadier der Traktorbrigade №1 zu Alt-Zürich. Für gute Arbeit und Durchführung der Frühjahrssaat 1936 und für Oekonomie von Brennstoff wurde ich vom Direktor der Miusser MTS mit 125 Rbl prämiert.

Jetzt ist schon ein Jahr verflossen seit dem Befehl des Direktors Gen. Dekker, doch meine Prämie bleibt aus.

Solch Verhalten wirkt auf die Stoßbrigadier- und Stachanowarbeit.

Ich verlange, daß man mir die verdiente und zugesprochene Prämie gibt. **Krämer**

bei Brennstoff ersparten.

Der Traktorist **Michel W. J.** im Kolchos „Kirow“ hatte einen Plan von 65 ha, eggte aber 86 ha in der Schicht und ersparte dabei 35 kgr. Brennstoff.

Der Traktorist **Hammerschmidt J. J.** und **Metzler P. U.** aus dem Marienburger Kolchos übererfüllten ihre Normen bei der Saat ebenfalls. Der erste hatte einen Plan von 20 ha, säte 21 ha und ersparte 10 kgr. Brennstoff. Der zweite hatte laut Tagesaufgabe 20 ha, säte 23 ha und ersparte 16 kgr. Brennstoff. **Ungefug**



Zum 25. Jahrestag der Erschießung der Arbeiter der Goldgruben am Lenafluß durch die zaristische Polizei (1912). Unser Bild: Die Erschießung an der Lena.

Die Erschießung an der Lena

25 Jahre zurück, am 17. April 1912, wurden am fern sibirischen Fluß Lena auf Befehl des Gendarmerieoffiziers Tereschtschenko tierisch die unbewaffnete Arbeiter der Goldgruben erschossen. Diese Goldgruben waren wahre Goldtage für die russische und ausländische Kapitalisten, die tierisch die Arbeiter ausbeuteten und große Gewinne aus ihnen herauspressten. In einem Dokument über die Wohnungen der Arbeiter heißt es: „In Winter ist in ihnen so kalt, daß nasse Stiefeln an den Fußboden frieren, die Arbeiter sind gezwungen deswegen in Mützen zu schlafen, weil die Bettgerüste nach der gefrorene Wand mit dem Kopfende stehen“. Diese Kaserne sind verfallene, faule, feuchte, und gefroren, die Arbeiter nannten sie „Zeltchen“ und „Ställe“, da die eine ihrer Hälfte mit Menschen und die andere mit Pferden eingenommen war. In den Wänden waren Löcher, die mit Lumpen verstopft waren, das Fensterglas wurde grün vor Feuchtigkeit, die Fensterrahmen faulten aus, alles wurde schief und zerfiel. Die ledigen Arbeiter und die mit Familien schliefen auf einem Haufen auf dem Boden oder auf Bettgerüste. Die Parasiten wühlten in den Bündel schmutziger Wasche und steckten die Menschen an. Da wurde gewaschen, das Esse gekocht, wurde die Wäsche aufgehängt, die Kleider getrocknet. Die besoffene Administratoren vergewaltigten die Frauen der Arbeiter, ihre Töchter, sogar mündeljährige Mädchen, schlugen

die Arbeiter, jagten sie für den geringsten Verdacht der Nichtfügung davon, verhafteten sie, betrogen sie beim Lohnzahlen, beraubten sie bis auf den letzten Faden.

Eine Arbeiterin erzählte, wie der Aufseher sie mit der Peitsche nachts zur Arbeit zwang und sie ebenfalls mit der Peitsche in der Hand gezwungen hat mit den Chefs zusammenzuleben. „Na, willst du gehen, sonst wird dein Mann abgerechnet, und von den Gruben gejagt. Und wo willst Du hin mit den Kindern ohne Brot, in der Kälte?“—klagte sie.

Die Arbeiter bekamen Bettlerlöhne. Nach den Abzügen blieben nur noch Groschen und manchmal auch nichts. Produkte durften die Arbeiter nur in den Läden des Wirtes kaufen, wo stinkende und verdorbene Produkte verkauft wurden zu hohen Preisen. Beim Wiegen und Messen wurden die Arbeiter betrogen, die Ware wurde ihnen aufgezwungen. Geld wurde keins herausgegeben. Lohn wurde den Arbeitern nicht ausgezahlt, ihnen wurden Talone verabfolgt auf Ware im Laden des Wirtes.

Gegen den wirtschaftlichen Raub und die Bedrängnis, das Elend, die Unterernährung, die abscheuliche Wohnverhältnisse protestierend, streikten die Arbeiter. Die zaristische Polizei antwortete mit Verhaftung von Arbeiterdelegaten. Die Arbeiter gingen in das Kontor, um ihre Befreiung zu verlangen und ökonomische Forderungen zu stellen (achtstündiger Arbeitstag). Als Antwort darauf begannen die Hänker

auf die Arbeiter zu schießen. 250 Menschen wurden getötet und verwundet. Aber hartnäckig setzten die Arbeiter den Streik fort.

Wie die Erschießung am 9. Januar 1905 in Petersburg das Proletariat Rußlands erhob, so erhoben sich auch die Arbeiter Petersburgs, Moskaus, Kiews, Charkows, Odessas, Sormowas, Jekaterinenburgs zum einmütigen Streik als Antwort auf die Erschießungen am Lenafluß. An ihm nahmen im April 1912 300000 Arbeiter teil. Der revolutionäre Kampf, nach dem Ausbruch der Konterreolution 1907-1910 entfaltete sich mehr und mehr und bekam einen neuen Anstoß. Am politische Streik am 1. Mai 1912 beteiligten sich 500000 Arbeiter. Die Arbeiter kämpften unter dem erprobten Banner unserer bolschewistischen Partei. Wie auch die Verräter der Arbei-

terklasse—die Menschewiki und besonders der Judas—Trotzki nicht bestrebt waren die Arbeiterbewegung zu ersticken und den Kampf auf Kleinforderungen herabzuwürdigen, fielen sie doch schändlich durch. Lenin entlarvte den Verräter Trotzki, der bestrebt war die revolutionäre Auftritte der Arbeiter zum „Kampf für Koalitionsfreiheit“ beim Regim der zaristischen Monarchie zu führen. „Es gibt nichts Verlogeneres, — schrieb darüber Lenin,—als die liberale Erfindung, die nach den Liquidatoren von Trotzki wiederholt wird“.

Die Masse ging zur neuen Revolution unter den Loosungen der Bolschewiki: „demokratische Republik“, „achtstündiger Arbeitstag“, „Konfiskierung des Gutsbesitzerslandes“. Die Erschießung an der Lena wurde der Anlaß zum Uebergang der re-

volutionärgestimmten Masse in den revolutionären Aufschwung der Masse.“ (Lenin). Die Partei der Bolschewiki marschierte an der Spitze der Bewegung, organisierte die Masse. Es erhoben sich Millionen Arbeiter und Bauern und unter ihnen fanden sich hundertausende Agitatoren. Die Barrikaden in Petersburg im Sommer 1914 bewiesen wie sich die revolutionäre Bewegung gehoben hatte, die zeitweilig nur der imperialistische Krieg aufhalten konnte. Und mit wuchtiger Kraft flammte die Revolution im Jahre 1917 auf, als im Februar der Thron gestürzt, im Oktober die Arbeiterklasse mit unserer Partei an der Spitze die Macht des Kapitals stürzte und die Diktatur des Proletariats aufrichtete.

Hundert Arbeiter, die an der Lena umkamen, gaben ihr Leben für die große Sache der proletarischen Revolution. Es vergingen Jahre. Unter Leitung des Führers der Völker Gen. Stalin erbauten wir ein neues Leben. Aber wir müssen immer auf der Hut sein, damit die niederträchtigen Feinde des Volkes—die Bande konterrevolutionärer Trotzlisten, dieser faschistischen Spionen, Schädlingen, Diversanten, Mördern und Verrätern und ihre Verbündete—die rechte Verräter mit ihren schmutzigen Händen unsere heilige Errungenschaften nicht überfallen.

S. Petropawlowsk

Verkauf

einer Schreibmaschine mit deutscher Schrift System „Presto“.

Auskünfte sind im Kontor der Miusser MTS zu bekommen.